

# Unverkäufliche Leseprobe des List Verlages



Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© List Verlag

Weitere Infos unter:

<http://www.list-verlag.de>



Roland Jacquard

# **Die Akte Osama Bin Laden**

Das geheime Dossier über den meistgesuchten  
Terroristen der Welt

Aus dem Französischen von  
Karola Bartsch, Bettina Runge,  
Maria Wolf, Matthias Wolf

List

Die Originalausgabe erschien im Jahr 2001 unter dem Titel  
*Au Nom d'Oussama Ben Laden. Dossier secret sur le terroriste le plus  
recherché du monde* im Verlag Jean Picollec éditeur, Paris.

Der List Verlag ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe  
Econ Ullstein List Verlag GmbH & Co. KG

ISBN 3-471-79468-9

© 2001 by Jean Picollec éditeur  
© der deutschen Ausgabe 2001 Econ Ullstein List Verlag  
GmbH & Co. KG, München  
Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany.  
Gesetzt aus der Sabon und Clarendon  
bei Franzis print & media, München  
Druck und Bindung: GGP Media, Pößneck

## Inhaltsverzeichnis

I	Nukleare, biologische und chemische Bedrohung .....	9
II	Peschawar, Tor des Dschihad .....	16
III	Ein junger Mann aus gutem Haus ...	24
IV	Von Riad nach Peschawar .....	35
V	Im sudanesischen Exil .....	44
VI	Bei den Taliban .....	57
VII	Die islamische Legion .....	78
VIII	Der antiamerikanische Kreuzzug .....	105
IX	Im Fadenkreuz: Bin Laden! .....	123
X	Der verstoßene Sohn Saudi-Arabiens .....	131
XI	Die Bruderschaft Bin Laden .....	139
XII	Das asiatische Fieber .....	164
XIII	Die Milliarden im Netzwerk Bin Ladens .....	174
XIV	Die neuen Waffen des Dschihad .....	187
XV	Drogen und Terrorismus .....	208
XVI	Von Exil zu Exil .....	218
	Anhang .....	234
	Register .....	337
	Endnoten .....	345



Die Taliban sind eine Katastrophe für die  
islamistische Bewegung.  
Sie sind das, was Pol-Pot oder Enver Hodscha für die  
kommunistische Bewegung waren.

GILLES KEPEL



## Kapitel I

# **Nukleare, biologische und chemische Bedrohung**

Im März 2000 fanden neuseeländische Polizeidienste bei einer routinemäßigen Kontrolle zur Aufdeckung illegaler Einwanderung und des Handels mit gefälschten Pässen heraus, dass ein islamistisches Terrorkommando ein Attentat gegen den alten Forschungsreaktor Lucas Heights vorbereitete. Dieser Reaktor wurde 1958 in einem südwestlichen Vorort von Sydney errichtet, liegt aber lediglich 25 Kilometer vom Olympiastadion entfernt. Nur wenige Monate vor der Eröffnung der Olympischen Spiele, die am 15. September 2000 in Sydney stattfinden sollten, führte diese den australischen Sicherheitsdiensten diskret zugespielte Information zu einer umfassenden Untersuchung islamistischer Kreise in Neuseeland und Australien<sup>1</sup>. Die beiden Länder beherbergten Flüchtlinge aus Zentralasien: knapp 200 Afghanen in der neuseeländischen Hauptstadt Wellington und über 15 000 in der Region von Sydney. Die Entdeckung dieser Machenschaften erfolgte zeitgleich mit der Absage des Internationalen Olympischen Komitees für die Teilnahme der afghanischen Taliban<sup>2</sup> an den Olympischen Spielen. Die in Kabul herrschenden Fundamentalisten hatten in der Tat wissen lassen, dass sie diese Einladung als Anerkennung ihres Regimes betrachteten.

Bei einer Hausdurchsuchung in Auckland stieß die Polizei auf eine geheime terroristische Kommandozentrale, eine Passfälscherwerkstatt und einen Stadtplan von Sydney, in dem der Atomreaktor und die verschiedenen zu ihm führenden Straßen

deutlich markiert waren. Die Australier hatten den palästinensischen Anschlag bei den Olympischen Spielen von München (1972), der vier israelische Athleten das Leben gekostet hatte, noch deutlich vor Augen. Sie nahmen die ersten Ergebnisse ihrer Ermittlungen äußerst ernst und kamen zu der Erkenntnis, dass die Verschwörung von dem Milliardär Osama Bin Laden ausging, einem Saudi, der aus seinem Land ausgewiesen worden war, in Afghanistan Unterschlupf gefunden hatte und von fast allen westlichen Geheimdiensten wegen seiner Verwicklung in verschiedene terroristische Anschläge, namentlich in arabischen und ostafrikanischen Ländern, gesucht wurde. Ein Vergleich der von verschiedenen internationalen Polizeidiensten zur Verfügung gestellten Informationen sollte den Australiern das Ausmaß der Bedrohung klar machen: Das Attentat, das von den Mitgliedern eines afghanischen, in Australien etablierten Terrornetzes hätte verübt werden sollen, wurde von einem militanten, fanatisch anti-westlichen Islamisten finanziert, der über erhebliche Mittel und seit einigen Monaten sogar über biologische und chemische Waffen verfügte! Mehrere Verantwortliche der Organisation Bin Laden wollten in Sydney eine spektakuläre Operation vor allem gegen die Delegationen Englands, Nordamerikas und der Golfstaaten starten. Ein islamistischer Saudi, Abad al-Anezi, der mit einem jemenitischen und einem irakischen Pass ausgestattet war, wurde auf Grund von Geheimdienstinformationen aus London und Washington auf den Fidschiinseln festgenommen.

So tauchten Osama Bin Laden und seine Organisation nach mehreren Monaten des Schweigens und relativer Diskretion am Vortag eines internationalen Ereignisses mit weltweitem Aufsehen wieder an die Oberfläche. Zwei Expertenrunden für Sicherheit, die im Dezember 1999 und im April 2000 in Brüssel am Sitz der NATO stattfanden, hatten Osama Bin Laden auf die Tagesordnung gesetzt. Die Bedrohung, die er für die westlichen Interessen darstellte, wurde auch auf dem G7-Gipfel in Tokio im Juli 2000 diskutiert, und als geheim eingestufte Informationen wurden am Rande des Gipfels von den teilnehmenden Nachrichtendiensten ausgetauscht.

Unter all diesen Dossiers war das über das Osama-Bin-Laden-Arsenal und seine diversen Netze am Besorgnis erregendsten: Es bestand nicht der geringste Zweifel daran, dass Osama Bin Laden, von der strategischen Lage einer Region profitierend – das Afghanistan der Taliban ist heute ein wahrhaftes Pulverfass –, in der Lage war, sich chemische Kampfstoffe und Vorrichtungen zu ihrer Anwendung aus Ländern zu beschaffen, die diese ausgemustert hatten und die heute durch mehrere internationale Konventionen verboten sind. Dieses Risiko ist von den westlichen Ländern nie auf die leichte Schulter genommen worden; 1998 schrieb Henry Kissinger in der *Los Angeles Times*, dass der nukleare Rüstungswettlauf in Ländern, die zwar über die Fachkenntnisse zur Herstellung von Atomwaffen, nicht aber über die Ressourcen zur Entwicklung der Technologie verfügen, quasi unausweichlich zu unkontrollierten Aktionen führen würde. Diese Staaten wären demnach versucht, im Tausch gegen finanzielle Unterstützung atomare Brennstoffe oder Know-how anzubieten. Der Artikel hatte damals Pakistan und Russland im Visier, zwei Staaten, die in einer schweren politischen und finanziellen Krise steckten und folglich dafür in Frage kamen, sich in illegalen Technologietransfer verwickeln zu lassen.

Einer der ersten Geheimberichte, die dem neuen amerikanischen Präsidenten George W. Bush im Dezember 2000 vorgelegt wurde, behandelte ebendiese terroristischen, chemischen oder biologischen Risiken. Das 68-seitige Dokument mit dem Titel »Die Bedrohungen bis 2015« nahm diese Risiken sehr ernst.

Anlässlich des Amtswechsels im Weißen Haus übergab Bill Clinton seinem Nachfolger ein umfangreiches Dossier zu Osama Bin Laden, das den Ex-Saudi als eine der gefährlichsten Bedrohungen darstellt, eben weil er durch seine finanziellen Mittel in der Lage sei, sich chemische und biologische Kampfstoffe zu beschaffen. Dieses Dossier weist darauf hin, dass »die Vereinigten Staaten und Russland im Juni 2000 ein Abkommen unterzeichnet haben, um sich gegenseitig über alle verdächtigen Raketenabschüsse zu informieren«. Zwischen dem Kreml und dem Weißen Haus wurde ein heißer Draht einge-

richtet, um den Austausch von Informationen über den chemischen, biologischen oder nuklearen Terrorismus zu erleichtern.

\*

Die Realität entspricht heute nahezu der Fiktion ... Eine 1999 in Washington vom CSIS (Center for Strategic and International Studies) unter Leitung von William Webster<sup>3</sup> realisierte Simulation spielt ein beängstigendes Szenario nach, das den National Security Council<sup>4</sup> zum Ziel hat und an einem fiktiven 12. Februar 2001 stattfindet, dem Tag, an dem der Präsident der Vereinigten Staaten im Weißen Hauses einem erweiterten Sicherheitsrat vorsteht, in dem es um eine Atomexplosion in Russland geht. In dieser Simulation hat das US Atomic Energy Detection System (amerikanisches System zum Entdecken von Atomenergie) eine Kernfusion aufgespürt, deren Epizentrum sich etwa 40 Kilometer südlich von Moskau befindet und die durch eine Sprengladung von 10 oder 15 Kilotonnen ausgelöst wurde. Mehrere Stunden nach der Detonation sind die Russen noch immer außerstande, eine genaue Bilanz der Schäden aufzustellen. Sie stehen vor einer Situation, die es außer in Hiroshima und Nagasaki im August 1945 noch nie gegeben hat. Eine Gruppe tschetschenischer islamistischer Freiheitskämpfer bekennt sich zu dem Attentat. Die Separatisten fügen hinzu, dass weitere Attentate folgen würden, falls die Haltung der russischen Regierung dies verlange. Die Tschetschenen bestehen auf dem Rückzug der russischen Truppen binnen 24 Stunden aus ihrem Land und fordern ihre Unabhängigkeit. Sollte Moskau dem nicht nachkommen, würden die Separatisten eine zweite Explosion veranlassen, diesmal aber direkt über Moskau selbst. Dort herrscht bereits Panik.

Nur 30 Minuten vor der tschetschenischen Forderung hat die Hisbollah, eine von den iranischen Ayatollahs unterstützte libanesische Organisation, die westlichen Botschaften im Mittleren Osten, die Presseagenturen und Fernsehsender mit Anrufen und Faxen bombardiert, in denen behauptet wird, auch sie sei im Besitz der Atombombe. Sie verlangt den sofortigen

tigen Rückzug aller nichtmuslimischen Kräfte von der arabischen Halbinsel und besteht auf Wiedergutmachung der Schäden und »Sakrilege«, unter denen die muslimische Welt durch die amerikanische Operation »Wüstensturm« im Golfkrieg Anfang 1991<sup>5</sup> zu leiden hatte. Die Hisbollah droht unmissverständlich: Sollten sich die Amerikaner widersetzen, so müssten sie sich auf weitere Anschläge, ähnlich denen unweit von Moskau, gefasst machen. Diesmal würden amerikanische, britische und französische Städte sowie Militäreinrichtungen in Saudi-Arabien Angriffsziele sein. Das Pentagon<sup>6</sup> nimmt daraufhin eine Risikoabwägung vor und entdeckt, dass laut südafrikanischen Nachrichtendiensten das Kernkraftwerk Pelindaba in der Nähe von Pretoria einer in Dubai in den Vereinigten Arabischen Emiraten ansässigen Firma hochsensibles Kernmaterial geliefert hat.

Die russischen Nachrichtendienste können die fatale Verkettung zurückverfolgen; das Kernmaterial, etwa 20 Kilogramm Plutonium, wurde aus dem russischen Atomkraftwerk Tscheljabinsk-65 gestohlen.

Heute wurde diese Simulation unter Einbeziehung der beunruhigendsten aller Bedrohungen aktualisiert: der durch Osama Bin Laden. Nach Informationen eines irakischen Atomingenieurs und Überläufers aus der Organisation Osama Bin Laden, soll dieser mehrere Millionen US-Dollar ausgegeben haben, um in Kasachstan eine taktische Atombombe zu erwerben; Helfershelfer sollen mehrere Drogenetze gewesen sein, die sich in den nach dem Zerfall der Sowjetunion unabhängig gewordenen muslimischen Republiken Zentralasiens eingemischt haben. Ein Bericht der amerikanischen Terrorismus-Kommission bestätigt 1999 dieses Risiko, indem es schlussfolgert:

»Ein terroristischer Angriff mittels biologischer, chemischer, radiologischer oder nuklearer Kampfstoffe könnte, selbst wenn er nur teilweise gelänge, die Nation bis ins Mark treffen.«

\*

Osama Bin Laden, der Mann, der die Welt auf diese Weise mit einem atomaren Angriff oder einem Anschlag mit biologischen Kampfstoffen bedroht, hätte als Erbe einer schwerreichen saudischen Familie, die dem saudi-arabischen König Fahd nahe steht, das unbeschwerte Wohlstandsleben eines Milliardärs führen und sich unter die Jeunesse dorée von Monte Carlo oder Gstaad mischen können. Er hätte wie so viele andere arabische Nabobs, die mit Petro-Dollars reich geworden sind, von einer Luxusyacht im Mittelmeer aus sein Vermögen verwalten und ins Immobilien- oder Filmgeschäft investieren können. Osama Bin Laden aber hat nicht diesen bequemen Weg gewählt. Er hat sich für den des Dschihad entschieden, den des heiligen Krieges der Muslime gegen die Ungläubigen, gegen die westliche Welt.

Mit 20 Jahren schlug er sich auf die Seite der Mudschahidin<sup>7</sup>, die gegen die Rote Armee in Afghanistan kämpften, während seine Kameraden das Geld ihrer Eltern in den Nachtbars von Beirut verpulverten. Zehn Jahre sollte er im afghanischen Widerstand bleiben.

Zwanzig Jahre später ist er mit dem Vermögen, das er im Laufe seines abenteuerlichen Lebens zwischen Pakistan, Afghanistan und dem Sudan hat zusammenhalten können, zum Feind Nummer eins der westlichen Welt geworden. Das FBI hat auf seinen Kopf eine Belohnung von fünf Millionen US-Dollar ausgesetzt! Das ist die höchste Summe, die je für eine Einzelperson in Aussicht gestellt wurde. Von seinem geheimen Aufenthaltsort im afghanischen Hindukusch aus werden seine Fatwas, beunruhigende Drohungen, über das mächtige Netz der Bruderschaft Bin Laden quasi in alle Teile der Welt verbreitet. Im Namen dieser Bruderschaft haben bereits entschlossene militante Islamisten Sprengstoffanschläge auf zwei amerikanische Botschaften in Afrika, auf das World Trade Center<sup>8</sup> von New York, auf die Pariser Metro sowie amerikanische Militäreinrichtungen in Saudi-Arabien verübt.

Mitten in einem der Pulverfässer der heutigen Welt, in dem von den Taliban kontrollierten Afghanistan, facht Osama Bin Laden ohne Skrupel die schon bestehenden Spannungen zwischen Indien und Pakistan, dem Iran und Irak oder den ehe-

maligen sowjetischen Republiken dieser zentralasiatischen Region weiter an.

Der Schatten Osama Bin Ladens schwebt überall dort, wo eine größere Krise den Einfluss der westlichen Welt gefährden könnte – im Kosowo, auf den Philippinen, in London, Paris oder Brooklyn. Seine hydraähnliche Bruderschaft kennt keine Landesgrenzen, und seine Getreuen sind keine käuflichen Söldner, sondern Fanatiker, die zu allen Opfern bereit sind.

Osama der Rebell lässt verlauten, dass die Muslime, um ihre Rechte durchzusetzen, keine Waffenart verschmähen würden. Nicht einmal die Atombombe oder biologische und chemische Kampfstoffe, auch wenn ihr Einsatz durch alle internationalen Konventionen untersagt ist.

Auf diesen totalen Krieg, wie er in den Fatwas von Bin Laden formuliert wird, hat der Westen mit einer anderen Form des totalen Kriegs geantwortet: Er hat seine einzigartigen geheimdienstlichen Ressourcen mobilisiert, wie jene, mit denen die Attentate von Nairobi und Daressalam rekonstruiert werden konnten, um Osama Bin Laden vor ein New Yorker Gericht zu stellen. Dies ist der Bericht dieser Verurteilung.

## Kapitel II

# Peschawar, Tor des Dschihad

Mai 1998. Die Sonne geht über Peschawar, an der Nordwestgrenze Pakistans, auf. Die noch langen Schatten der klappri-gen Rikschas<sup>9</sup> ragen über die notdürftig geflickte Straße hinaus. Grauer Staub, aufgewirbelt von ungewöhnlich bunten Lastwagen mit selbst gebastelten Holzkarosserien, hüllt nach und nach Passanten, Häuser und Fahrzeuge ein. Für eine Gebirgsstadt, fernab von allem, nahe dem Himalaya, ist Peschawar eine lebendige Stadt, Vorposten der großen internationalen geopolitischen Probleme.

Seitdem die Straße zwischen der Grenze und Kandahar, mittlerweile die De-facto-Hauptstadt des talibanischen Afghanistan, wieder ungefährlich und befahrbar ist – ohne Sperren von Wegelagerern alle 20 Kilometer –, sichern Konvois bunt bemalter, hoffnungslos überladener Lastwagen die verschiedenen Verbindungen zu den afghanischen Grenzprovinzen. Peschawar ist wieder der Brückenkopf des Handels mit Afghanistan geworden; die Stadt hat zu ihrer uralten Bedeutung zurückgefunden ...

Angesichts von Hochzeitsfesten, mondänen Empfängen und den Banketten wohlhabender Geschäftsleute, die bis spät in die Nacht andauern, sind die Nächte kurz bis zu den ersten Rufen des Muezzin. In diesem offen islamistischen Land tragen längst nicht alle Frauen den Schleier, und die Bewohner von Peschawar feiern gern – nur wenige Autostunden von Afghanistan entfernt, in dem der rückwärts gewandte funda-

mentalistische Islam das Sagen hat. Die Lastwagenfahrer, die ständig die Grenze passieren, wissen ein Lied davon zu singen, werden ihnen doch regelmäßig – höflich, aber bestimmt – Musikkassetten abgenommen, deren Klänge als zu westlich gelten.

Die Nacht, die eben zu Ende geht, ist für 14 pakistanische Journalisten, die in mehreren Familienpensionen im Universitätsviertel untergebracht sind, besonders strapaziös gewesen, denn sie haben sich auf eine Begegnung mit dem Widersacher Washingtons vorbereitet: Bin Laden, genannt der Prinz, auch Emir Abu Abdallah Mudschahid Sheich, der Hadsch<sup>10</sup>, oder schlicht der Chef. Hinter diesen Pseudonymen verbirgt sich ein ehemaliger saudi-arabischer Staatsbürger, der von den Amerikanern und einem Teil der internationalen Presse mit dem Etikett »Bankier des islamischen Terrorismus« versehen wurde. Für die sorgfältig ausgewählten Reporter, die eigens aus Islamabad, aus Karatschi oder Lahore angereist sind, wird diese Begegnung sicher die große Reportage ihrer Karriere sein. Alle haben ihre biografischen Notizen noch einmal sorgfältig studiert und nachts mindestens zehnmal die Batterien ihrer Tonbandgeräte oder Kameras überprüft. Sie wissen natürlich, dass die meisten der westlichen Journalisten für ein Treffen mit dem berüchtigten Osama Bin Laden alles geben würden. Dass dieser einmalige Exklusivbericht jetzt in greifbarer Nähe scheint, sorgt, zusammen mit den strengen Regeln der Geheimhaltung, für noch mehr Anspannung.

Die Begegnung soll nicht in Peschawar stattfinden, sondern auf der anderen Seite der Grenze, irgendwo in Afghanistan Richtung Kandahar oder Dschalalabad, an einem nur dem Führer bekannten Ort, der sie jenseits des mythischen Khaiberpasses in Empfang nimmt. Eine Reise von mehreren Stunden liegt vor ihnen, zunächst im PKW oder Lastwagen, dann in den Bergen weiter zu Fuß, bis sie diese mysteriöse Person endlich in Fleisch und Blut vor sich haben werden. In der Suchkartei des FBI wird sie folgendermaßen beschrieben: ein Riese von ein Meter neunzig, spindeldürr, auf einen Stock gestützt, das Gesicht ausgemergelt und eingerahmt von braunem Haar, mit braunen Augen, fahler Hautfarbe und dichtem, grau

meliiertem Bart. Unter dem Stichwort »Beruf« heißt es bezeichnenderweise: »unbekannt« ...

Die wenigen Fotos, die zirkulieren, zeigen den Rebellen meist mit fiebrigem, in die Ferne gerichtetem Blick, in einen langen braunen oder khakifarbenen Burnus oder einen Kampfanzug gekleidet, das Haar unter einem roten Turban; fast immer ist er sitzend abgelichtet, in einer würdigen Haltung innerer Sammlung und immer ein wenig traurig ..., allerdings ruht stets eine Kalaschnikow<sup>11</sup> auf seinen Knien oder hängt an einem Pfosten seiner Bibliothek mit ledergebundenen Bänden. Selbst auf den Fotos, deren Veröffentlichung er genehmigt hat, wie das des palästinensischen Journalisten Abdel Bari Atwane<sup>12</sup>, das in einer seiner geheimen Befehlszentralen aufgenommen wurde, gibt Osama Bin Laden das Bild des gepeinigten, kämpfenden Propheten ab, dazu verdammt, mit der griffbereiten Waffe zu leben, um seine Sicherheit zu gewährleisten.

Das Thema Sicherheit ist übrigens zur Obsession für den saudischen Rebellen geworden, der sich anschickt, die pakistanischen Journalisten zu empfangen; er fühlt sich ernsthaft bedroht, versichert aber gleichzeitig, dass er seinen Leibwächtern voll vertraut. Keiner von ihnen, so behauptet er, würde sich von Ungläubigen kaufen lassen. Glaubt man den Enthüllungen eines Weggefährten des Fundamentalisten-Chefs, so sind diese mit Stinger-Raketen<sup>13</sup> ausgerüsteten Leibwächter auf der Suche nach einem Doppelgänger ihres Anführers, um jeden eventuellen Angreifer irrezuführen; damit halten sie es wie der Irak und Saddam Hussein. Gleichzeitig aber verdächtigt Osama Bin Laden den Prinzen Salman Abdel Aziz, den Bruder von König Fahd, drei militanten Palästinensern eine Prämie von 3 Millionen US-Dollar für seine Ermordung angeboten zu haben ... Weshalb er sich mit Leibwächtern verschiedener Nationalität, die von seinem alten Freund Mullah Hafiz-Edinn Akhawandi, dem Militärführer der Taliban, rekrutiert wurden, umgeben hat. Er lässt sich auch von mehreren mittlerweile pensionierten pakistanischen Offizieren beraten, die eine Zeit lang dem verstorbenen Präsidenten Ziad nahe standen. Im Frühjahr 1999 wurde Mohammed al-Bayid, ein Jordanier palästinensischen Ursprungs, in Afghanistan verhaftet, als er, so Osama

Bin Ladens Weggefährten, einen Mordanschlag auf ihn vorbereitete. Nachdem er von den Taliban zum Tode verurteilt worden war, wurde der Auftragskiller dennoch nach Jordanien zurückgeschickt. Wie sich herausstellte, war er ein Nahestehender des Taliban-Führers Mohammed Omar, und der Vorfall soll zu Spannungen zwischen den Taliban und Osama Bin Laden geführt haben. Daraufhin ließ Letzterer zu seinem Schutz Aktivisten kommen, die aus den Golfstaaten stammten, an ihrer Spitze Hassan al-Shaeri, einer der Leiter des Ausbildungslagers von Rischkor im Süden von Kabul, in dem Osama Bin Laden in den achtziger Jahren selbst ausgebildet worden war. Eine aufschlussreiche Anekdote: Obwohl Osama Bin Laden behauptet, keine Angst vor dem Tod zu haben, müssen mehrere seiner Leibwächter jede seiner Mahlzeiten vorkosten.

Die wenigen psychologischen Porträts, die in islamistischen Kreisen kursieren, beschreiben Bin Laden als einen eher schüchternen, einsilbigen Menschen mit einem so ernsten Naturell, dass er sich ein Lächeln abringen muss ...\* Er gilt als hochintelligent, schlagfertig und als ein scharfer Beobachter. Doch er wird auch als ein zögerlicher Mensch beschrieben, der für seine Urteile und Entscheidungen lange braucht. Osama Bin Laden ist nicht impulsiv; er nimmt sich Zeit, nicht weil er unsicher wäre, sondern weil er gern seine Ulema konsultiert, was manchmal aus Sicherheitsgründen kompliziert ist. Diese Haltung ist die Ursache für Verzögerungen, die ihm gelegentlich vorgeworfen werden. Für seine bedingungslosen Anhänger wiederum ist diese Bedächtigkeit ein Beweis für die große Weisheit ihres Anführers ...

Es gehen Gerüchte, nach denen der Rebell geschwächt und schwer krank sei; manche glauben zu wissen, er kranke an seiner Wirbelsäule, andere, er leide an verminderter Leukozytenbildung, und, laut pakistanischen Informanten, hat er Krebs. Wie zum Gegenbeweis lässt sich Osama Bin Laden nichts anmerken, so zumindest der Eindruck des palästinensischen Journalisten Jamal Ismail, der am 18. Dezember 1998 ein Inter-

---

\* Vgl. Dokument 1: Porträt Bin Ladens aus der Sicht seiner Partisanen.

view mit dem Flüchtigen führte, das im *Newsweek* vom 11. Januar 1999 veröffentlicht wurde:

– »Entgegen den Behauptungen der Amerikaner scheinen Sie bei bester Gesundheit zu sein.«

– »Das ist wieder eine dieser Lügen der Amerikaner. Es ging mir nie besser, was übrigens für die gesamte muslimische Nation gilt, die sich gegen die aggressiven Amerikaner und ihre Verbündeten auflehnt, insbesondere gegen den jüdischen Staat Israel.«

So viel zum Porträt dieses gefragten Mannes, dem die pakistanischen Journalisten in den kommenden Stunden endlich begegnen dürfen! Schon 1979, kurz nach dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan, war Peschawar für unerschrockene Journalisten die letzte zivilisierte Station vor dem Sprung ins Ungewisse, in ein zerrissenes Afghanistan. Die westlichen Reporter, die ab 1979 den Khaiberpass überquerten, gelangten auf diese Weise heimlich in ein der Guerilla ausgeliefertes Land, in dem überall die gewaltigen Panzer der Roten Armee unterwegs waren und das ständig von gepanzerten Hubschraubern und Überschall-Jagdbombern überflogen wurde. Die als Gebirgler verkleideten Journalisten wurden auf langen Fußmärschen über Eselspfade, die oft von den »Husaren« der Roten Armee oder den Mudschahidin von Kommandant Masud<sup>14</sup> vermint waren, in einsame Dörfer und entlegene Täler geführt, wo sich jene bekämpften, die man »die letzten Kreuzritter« des 20. Jahrhunderts nannte; muslimische Kreuzritter natürlich, die aber durch und durch konformistisch und politisch korrekt waren, wenn auch weder der Begriff noch das Konzept zu jener Zeit schon existierten. Diese Mudschahidin waren für die westliche Welt und vor allem für die Amerikaner von ungeheurem Wert: Sie waren extrem antikommunistisch eingestellt und ließen es die Sowjets und die ganze Welt wissen. Mit ihrer traditionellen afghanischen Kopfbedeckung oder ihren Turbanen, mit ihren zerfurchten, vom Leben in den Bergen geprägten Gesichtern und ihren sowjetischen AK47-Gewehren – in geheimen Waffenschmieden detailgetreu kopiert – waren sie die fotogenen Helden, und alles war ihnen zu verdanken, alles wurde ihnen vergeben. Sie waren Muslime, man-

che Fundamentalisten, doch das beängstigte damals niemanden. Washington lieferte ihnen vorbehaltlos teure und leistungsfähige tragbare Flugabwehrraketen (Stingers), um der Roten Armee zu widerstehen. 1979 war das, wie es scheint, eine erklärliche und vertretbare Haltung. Die Berliner Mauer war noch nicht gefallen, und die sowjetischen Divisionen waren objektiv betrachtet Besorgnis erregender als eine eventuell existierende islamistische Legion.

1998, fast 20 Jahre nach dem sowjetischen Einmarsch, hat sich für die Gruppe pakistanischer Journalisten, die sich anschickt, heimlich die Grenze zu überschreiten, fast nichts verändert. Ausgestattet mit dem Segen der Taliban, sind es andere Mudschahidin, Muslime auch sie, ebenso bewaffnet, aber sehr viel weniger vom Westen geschätzt, die die Besucher Osama Bin Ladens offiziell durch die Berge geleiten. Den amerikanischen Justizbehörden zufolge ist dieser für zahlreiche Verbrechen verantwortlich:

- Er soll in das Attentat vom 29. Dezember 1992 auf ein Hotel im Jemen verwickelt sein, in dem amerikanische Soldaten auf ihrem Weg zum humanitären Einsatz »Restore Hope« in Somalia untergebracht waren;

- er soll Ramzi Ahmed Yusef, der in den Sprengstoffanschlag auf das World Trade Center von 1993 verwickelt war, Asyl gewährt haben;

- er soll den Angriff des Somaliers Farah Aidid<sup>15</sup> gegen Amerikaner in Mogadischu vom 3. und 4. Oktober 1993 während einer Operation zur Friedenserhaltung unterstützt haben, bei dem unter anderem 18 amerikanische Soldaten ums Leben kamen;

- er soll das Attentat vom 13. November 1995 auf ein Nachrichtenzentrum der Nationalgarde in Riad (Saudi-Arabien) zu verantworten haben, bei dem sieben Menschen, darunter fünf Amerikaner, getötet wurden;

- er soll der Drahtzieher des Anschlags auf die Türme des Luftwaffenstützpunktes al-Khobar<sup>16</sup> in Dharhan, Saudi-Arabien, sein;

- er soll in das versuchte Attentat auf den ägyptischen Präsidenten Hosni Mubarak vom 26. Juni 1995 bei dessen

Staatsbesuch in Addis Abeba (Äthiopien) verwickelt gewesen sein;

– und schließlich sollen die beiden Attentate vom 7. August 1998 auf die Botschaften von Nairobi (Kenia) und von Dar-essalam (Tansania)<sup>17</sup> auf sein Konto gehen.

Vor allem aber soll sich Osama Bin Laden bereits biologische und chemische Kampfstoffe beschafft haben ...

Seit 1996 hält sich Osama Bin Laden unter dem Schutz der Taliban in den Bergen Afghanistans verschanzt, ein Rückzug, der obige Verdachtsmomente so weit verschärft, dass er zu einem der vom amerikanischen FBI meistgesuchten Verbrecher avanciert und dass eine außergewöhnlich hohe Belohnung für alle Informationen ausgesetzt ist, die zu seiner Festnahme führen: Bis dato hatte eine solche Summe nie 2 Millionen US-Dollar überschritten. Die Informanten haben sogar ein Anrecht auf Anonymität, auf einen Zufluchtsort und auf finanzielle Unterstützung, um sich, falls sie dies wünschen, in einem anderen Land niederzulassen!<sup>18</sup>

Doch nicht nur die amerikanischen Geheimdienste, auch der saudi-arabische König Fahd und seine Familie haben Osama Bin Laden ins Visier genommen. Osama Bin Laden ist der radikale Gegner: Er verlangt schlicht und einfach die Abdankung des saudischen Monarchen\* wegen massiver Korruption und Verehrung des »amerikanischen Imperialismus« seit dem Golfkrieg. Diese Kritik blieb nicht ohne Wirkung in Saudi-Arabien, wo Osama Bin Laden nicht irgendwer ist ... Er stand der wahhabitischen Königsfamilie sogar eine Zeit lang sehr nahe. Wenn Osama Bin Laden für Washington und Riad auch ein Terrorist und ein Dissident ist, so ist er doch für Millionen von Muslimen zu einer legendären Persönlichkeit, einem Märtyrer des westlichen »Bösen« geworden, indem er sich offen gegen die Amerikaner, die Juden und einen von ihm als korrupt bezeichneten König auflehnt. In manchen, zum Teil auch französischen Moscheen nennt man ihn »Osama den Rebellen«, tausende kleiner Kinder tragen seinen Vornamen, und in einigen

---

\* Vgl. Dokument 2: Anklagerede Bin Ladens gegen die saudische Königsfamilie.

muslimischen Ländern prangen Schilder zum Ruhm des saudischen Kämpfers an Gehöften, Schulen und Geschäften.

Für Millionen von Muslimen, die sich von der jüdisch-christlichen – und vor allem amerikanischen – Welt unterdrückt fühlen, ist die Saga Osama Bin Laden die moderne Version von David gegen Goliath.

Dieser Bericht – das Ergebnis mehrjähriger Recherchen im Mittleren Osten, in den Vereinigten Staaten, in Algerien, Großbritannien, Kenia, im Sudan, in Indien, Afghanistan und Pakistan – ist der über einen der mysteriösesten, kontroversesten und gefragtesten Männer des letzten Jahrzehnts, einen Mann, dessen Bekanntheitsgrad dem der Terroristen Abu Nidal<sup>19</sup> oder Carlos<sup>20</sup> gleicht. Der saudische Renegat besitzt das traurige Privileg, auf der Liste des FBI<sup>21</sup> zu den zehn gesuchtesten Terroristen zu gehören. In Hollywood geht das Gerücht, sein Leben solle mit dem amerikanischen Schauspieler Robert de Niro in der Hauptrolle verfilmt werden. Ein ehemaliger Verantwortlicher der »Spezialeinsätze« der CIA, Duane Claridge – er hatte den französischen Geheimdiensten zur Verhaftung des sich in Khartoum versteckten Carlos verholfen – soll als beratender Spezialist im Gespräch sein ...